

Leopold Weiss alias Muhammad Asad

Von Günther Windhager

Die Monografie aus der Feder des Kultur- und Sozialanthropologen Günther Windhager hat, wenn überhaupt, nur einen Fehler: Sie ist zu früh zu Ende, Windhager erzählt das Leben von Leopold Weiss/Muhammad Asad, des zum Islam konvertierten österreichisch-jüdischen Bürgersohns, der 1988 als einer der wichtigsten modernen Theoretiker des Islam starb, nur bis 1927 nach, dem Jahr von Asads erster Pilgerfahrt nach Mekka. Man hofft auf eine Fortsetzung.

Mit einer ziemlich profunden jüdischen Religionsausbildung gehörte der 1900 geborene Weiss Anfang der 20er Jahre in Wien und Berlin eher künstlerischen Kreisen an. Vom Judentum hatte er sich schon in der Adoleszenz abgewandt, und zwar, weil er mit dem Konzept der Auserwähltheit nichts anfangen konnte – wenn man dem vertraut, was er Jahre später schrieb. Windhager merkt an, dass Asad zu diesem Thema doppelgleisig fährt: Einmal erzählt Asad, dass er sich, von seiner agnostischen Umgebung beeinflusst, von der Religion im Allgemeinen abgewandt hatte, ein anderes Mal befasst er sich intensiv mit dem Christentum.

Am Islam, der Weiss vor seiner ersten Reise in den Orient völlig unvertraut war, werden ihn zuerst die Unterschiede zur – ihm zunehmend unbehaglichen – europäischen Kultur faszinieren. Was am Anfang eine recht naiv anmutende Schwärmerei für alles Arabische, also auch die „arabische“ Religion, ist, schlägt später in eine echte Beschäftigung mit dem Islam um, die letztlich im Übertritt übrigens auch dem seiner Lebensgefährtin – mündet. Für seine Konversion wollte der spätere Asad nie „einen einzigen zufrieden stellenden“ Grund nennen, die vielen Gründe reflektiert sein theoretisches Werk.